

Der Murtenlauf

Der Murtenlauf findet alljährlich zum Gedenken an die Schlacht von Murten (1476) statt, in der die Eidgenossen gegen die das von Karl dem Kühnen angeführte Heer der Burgunder einen entscheidenden Sieg errangen.

Die Wurzeln des Murtenlaufs

Die Schlacht von Murten

Karl der Kühne, Herzog der Burgunder, der bereits in in der Schlacht von Grandson eine Niederlage gegen die Eidgenossen einstecken musste, formierte eine Armee und beschloss, mit dieser gegen Bern zu ziehen. Am 22. Juni 1476 kam es zur Schlacht bei Murten. Der Herzog war aber bereits am 12. Juni vor den Stadttoren. Dank dem herausragenden Heerführer Adrian von Bubenberg, der den Widerstand gegen die Burgunder organisierte, konnte sich Murten halten, bis Verstärkung eintraf. Am 22. Juni gingen die Eidgenossen zum Gegenangriff über. Aber das Heer der Burgunder war viel grösser als dasjenige der Eidgenossen. Es kam zu einem schrecklichen Gemetzel. Dank ihrer Opferbereitschaft und ihrem Mut trugen die Eidgenossen schliesslich den Sieg davon.

Die Sage vom Boten

Der Sage nach soll im Anschluss an die Schlacht ein Bote nach Freiburg geschickt worden sein, der den Sieg in Freiburg verkündigen sollte. In Freiburg angekommen – so wird erzählt – soll er einen dreifachen Freudenschrei ausgestossen und danach an Erschöpfung gestorben sein. Es gibt eine ähnliche griechische Sage. Diese handelt von der Schlacht von Marathon, in welcher die Griechen gegen das Heer der Perser kämpften. Genau wie die Eidgenossen waren auch sie den Persern zahlenmässig unterlegen, und wie die Eidgenossen trugen auch sie den Sieg gegen den überlegenen Gegner davon. Am Ende der Schlacht wurde ein Bote nach Athen geschickt, und als dieser in Athen angekommen war, stiess er einen dreifachen Freudenschrei aus und starb. Beide Erzählungen vom Boten entspringen der Phantasie der Menschen. So berichtet kein Geschichtsschreiber von einem Boten, der den Sieg verkündet hätte. Dennoch ist es denkbar, dass jemand die Rolle des Nachrichtenüberbringers übernommen hat. Dieser Bote muss aber danach nicht unbedingt gestorben sein. Das Volk hat wohl das Kernereignis über Generationen hinweg weitererzählt und mehr und mehr mit Details ausgeschmückt, so dass schliesslich die uns bekannte Sage vom Boten entstand. So war es wohl bei der Freiburger Variante der Fall.

Die Murtenlinde

Gemäss der Sage soll die Murtenlinde 1476 von dem oben erwähnten Boten von Murten nach Freiburg gebracht worden sein. Allerdings wird in den einschlägigen historischen Quellen an keiner Stelle davon berichtet. Wir haben es also auch hier mit einer Sage zu tun.

Der Freiburger Historiker Moritz Boschung geht davon aus, dass es ursprünglich keine Verbindung zwischen dem Murtenlauf und der Murtenlinde gegeben hat, denn in den Chroniken wird eine solche erst um 1700 hergestellt. Eine von ihm formulierte Hypothese ist hingegen viel wahrscheinlicher: 1463 traf man im Burgquartier eine wichtige Baumassnahme. Man schuf einen neuen Platz: den heutigen *Place du Tilleul*. In jener Zeit war es üblich, neue Plätze mit einem Brunnen oder einem Baum zu versehen. Die so genannte Murtenlinde könnte diese Funktion erfüllt haben.

Die Murtenlinde war für Freiburg ein ausdrucksstarkes Symbol, denn sie stand für die Freiheit, die Eroberungen, den Stolz und die Tapferkeit unserer Vorfahren. Der Baum markierte zugleich das Ziel des Murtenlaufs. Das war ihr letzter Kontakt mit der Bevölkerung, denn im Jahr 1977 verlegten die Organisatoren des Murtenlaufs das Ziel, was die Läufer aber nicht davon abhielt, die Murtenlinde auf dem Weg in die ansteigende Zielgerade in Richtung *Rue des Alpes* zu grüssen. Leider gab ein Autofahrer der Murtenlinde im Jahr 1985 den Rest: Er fuhr in diese hinein und zerstörte den alten Baum. Es gibt aber neben dem St.-Georgs-Brunnen einen Ableger der Murtenlinde.

Die Entwicklung des Murtenlaufs

Die Anfänge des Murtenlaufs

Im Jahr 1904 hatte Théo Aeby, ein Lehrer am Technikum von Freiburg, die Idee, einen Lauf zu organisieren, dessen Start in Murten sein und der in Freiburg enden sollte. Er verfolgte damit das Ziel, den Sport attraktiver zu machen. Ihm schwebte ein volkstümlicher Anlass vor, den die einheimische Bevölkerung ansprach. Er dachte dabei an einen Lauf, der an den ersten Freiburger Sportler erinnern sollte: den Boten. Seine Idee wurde mit Begeisterung aufgenommen, sie wurde aber nicht realisiert. Leider sind keine Informationen überliefert, aus denen sich schliessen liesse, wie sich die Idee nach der ersten Begeisterung weiterentwickelte und was dazu geführt hatte, dass sie dann doch fallen gelassen wurde.

27 Jahre später griffen die Freiburger Behörden die Idee vom Lauf des Freiburger Boten wieder auf. Durch die Erinnerung an die von ihm zurückgelegte Wegstrecke wollten sie auf den körperlichen Einsatz, den Mut und die Hartnäckigkeit unserer Vorfahren hinweisen und somit die eidgenössischen Tugenden, mit welchen sie ihre Freiheit erkämpft hatten, bei der Bevölkerung wieder aufleben lassen. Das Projekt fand grossen Anklang. Am 21. Juni 1931 absolvierte der erste Läufer die Strecke. Es war der Berner Künstler Adolph Flückiger. Am Ziel angekommen, traf er den Bauingenieur und begeisterten Sportler Beda Hefti. Die Begegnung stellte die Weichen für die weitere Entwicklung des Murtenlaufs und bildet den Anfang dieser Tradition.

Beda Hefti liess nämlich die Ursprungsidee von Theo Aeby wieder aufleben. Mit Unterstützung des Leichtathletikklubs Freiburg führte er nach einer Vorbereitungszeit von einem Jahr den ersten Lauf durch, an dem allerdings nur die Mitglieder des Skiclubs Freiburg teilnehmen durften.

Wichtige Ereignisse

Ab der zweiten Durchführung durften auch Nicht-Mitglieder des Skiclubs am Lauf teilnehmen. Der Lauf wurde zu einem Volkslauf. Vorerst war er allerdings nur für Männer offen.

Im Jahr 1936 verlegte man seine zeitliche Durchführung vom Juni auf den Oktober. Damit war man nicht unbedingt glücklich, weil der Lauf ja an die Grosstat des Boten erinnern sollte, welche im Juni stattgefunden hatte. Man verlegte den Lauf aus Rücksicht auf die Läufer, weil man die herbstlichen Temperaturen für die Läufer als geeigneter erachtete.

1938 unterbot Arnold Meier die Zeitlimite von einer Stunde. Er legte die Strecke in 59 Minuten und 57 Sekunden zurück.

1952 gewann der erste Freiburger den Lauf: Pierre Page.

1971 nahm die erste Frau am Lauf teil. Es war Marijke Moser.

1979 ging der Sieg zum ersten Mal an eine Person aus dem Ausland, und zwar an eine Frau: Barbara Moore.

1985 verzeichnete man mit 16338 Einschreibungen den bisher ungeschlagenen Teilnehmerrekord.

Seit 2004 hält Wyatt Jonathan den Streckenrekord. Er absolvierte die 17,170 km lange Strecke in 51 Minuten und 18 Sekunden.

Die Organisation

Der Murtenlauf, der jeweils an einem Sonntag stattfindet, wird vom Leichtathletikklub Freiburg organisiert. Bis 1983 standen bei seiner Durchführung jeweils mehr als 500 freiwillige Helfer im Einsatz.

Seit seiner ersten Durchführung gibt es ein 12-köpfiges Organisationskomitee, das neunmal pro Jahr tagt. Gegenwärtig setzt sich das Organisationskomitee aus einem Direktoren- und einem erweiterten Komitee zusammen. Dem Direktorenkomitee steht der Oberamtmann Daniel Lehmann als Präsident vor. Die weiteren 6 Mitglieder nehmen die folgenden Funktionen bzw. Aufgaben wahr: Vizepräsident, administrativer und technischer Direktor, Verantwortlicher für das Sponsoring, Finanzdirektor, Verantwortlicher für die Anmeldungen, Athleten Manager, Verantwortlicher für Informatik und Telekommunikation. Die Aufgaben des erweiterten Komitees gliedern sich in folgende Bereiche: Mitarbeiter, Info-Stand, Start in Murten, Zieleinlauf in Freiburg, Gepäck, Start und Verpflegung in Courtepin, Pressechef; Signalisation, Logistik, Murtenlauflädeli, Mini Murtenlauf.

Ausländische Beteiligung

Im Jahr 1948 nahm die erste ausländische Mannschaft am Murtenlauf statt. Es handelte sich um Franzosen. Bis der Sieg erstmals in ausländische Hand kam, vergingen aber rund 30 Jahre. Der erste ausländische Sieg ging an eine Frau, und zwar im Jahr 1979. Bei der Kategorie der Männer dauerte es etwas länger. Im 1986 wurde der Lauf von dem Portugiesen Manuele de Oliveira gewonnen.

Mit der Teilnahme von ausländischen Läufern verlor der Lauf seine ursprüngliche Gedenkfunktion. Um dem Lauf sein besonderes Symbol zu geben, entschied man sich im Jahr 1966, dem Sieger einen Lindenzweig als Anerkennung für seine Leistung zu übergeben. Als der Kenyaner Chege diesen erhielt, meinte er, seinen Augen nicht zu trauen.

Weibliche Beteiligung

Es vergingen viele Jahre, bis die erste Frau am Murtenlauf teilnahm. Bis zum Jahr 1971 wagte dies keine. Anders war es bei der 38. Durchführung. Damals fand sich nämlich eine Frau unter den Läufern. Sie lief allerdings nicht unter ihrem richtigen Namen, sondern legte sich ein männliches Pseudonym zu. Von diesem Zeitpunkt an nahmen mehr und mehr Frauen an dem Volkslauf teil. Offiziell waren sie aber erst im Jahr 1977 zugelassen. 1979 gewann Barbara Moore als erste Ausländerin den Lauf. Die erste Frau, die den Lauf in weniger als einer Stunde zurücklegte, war Franziska Rochat-Moser. Sie stellte diesen Rekord im Jahr 1997 mit einer Zeit von 58 Minuten und 50 Sekunden auf.

Zusammenfassung

Der Murtenlauf erinnert an die Freiburger Vergangenheit und damit an unsere historischen Wurzeln. Auch wenn der Bote keine historische Gestalt sondern eine der Phantasie des Volkes entsprungene Sagenfigur ist, soll uns der vom Boten zurückgelegte Weg an den Mut und die Stärke der Eidgenossen im Kampf gegen Karl den Kühnen erinnern.

Der Murtenlauf veränderte sich im Lauf der Jahre. Ursprünglich wollte er an den Sieg der Eidgenossen in der Schlacht von Murten und an die Unabhängigkeit der Kantone erinnern. Mit steigender Teilnehmerzahl und der zunehmenden Beteiligung von Ausländern entwickelte er sich immer mehr zu einem Wettbewerb, was darin seinen Ausdruck fand, dass die Sieger schliesslich mit einem Preis geehrt wurden. In der Entwicklung des Laufs spiegeln sich somit auch gesellschaftliche Entwicklungen.

Zusammenfassung der Maturaarbeit von Frau Camille Mauron, Absolventin des Kollegiums Heilig Kreuz, mit dem Titel: „Wurzeln und Entwicklung des Murtenlaufs“. Abgefasst im Schuljahr 2007/2008 unter der Leitung des Geschichtslehrers Michel Charrière. Die Arbeit wurde mit dem Prädikat „sehr gut“ bewertet.